

Mediendossier trigon-film

Sheherazade

von Nacer Khemir

Tunesien, 2011



VERLEIH

trigon-film
Limmatauweg 9
5408 Ennetbaden
Tel. 056 430 12 30
Fax. 056 430 12 31
info@trigon-film.org
www.trigon-film.org

MEDIENKONTAKT

Tel. 056 430 12 32
medien@trigon-film.org

BILDMATERIAL

www.trigon-film.org

MITWIRKENDE

Mitwirkende

Regie	Nacer Khemir
Drehbuch	Nacer Khemir
Produktion	Nacer Khemir
Land	Tunesien
Entstehungsjahr	2011
Dauer	81 Minuten
Sprache/UT	Französisch, Arabisch, d/f

Darstellende

Nacer Khemir	Erzähler
--------------	----------

KURZINHALT

Sheherazade ist das Dokument eines Erzählabends in Tunis – ein Genuss des Lauschens und Eintauchens in die verästelten Erzählungen der Scheherazade, jener Prinzessin, die ihrem Mann jede Nacht eine Geschichte erzählte und ihm versprach, die Fortsetzung in der nächsten Nacht zu bieten, um so den eigenen Kopf zu retten, denn der Sultan war hintergangen worden und hatte beschlossen, seine Bräute künftig nach der Hochzeitsnacht umzubringen. Die Geschichten der Scheherazade kamen aus dem indisch-persischen Raum, waren durch Handelsreisende in Umlauf gebracht worden und eine in die andere verschachtelt. Sie bilden das, was man als die «Geschichten aus 1001 Nacht» bezeichnet.

LANGFASSUNG

Wer kennt sie nicht, Scheherazade, diese mythische Prinzessin der arabisch-muslimischen Kultur? Wer kennt nicht die berühmten Erzählungen aus Tausendundeiner Nacht, einem Werk, entstanden seit Anbeginn der Zeit, das ebenso wie die Prinzessin zum arabischen Erbe gehört? Tausendundeine Nacht wird in den Köpfen vieler Menschen mit märchenhaften Palästen verknüpft, mit Prinzessinnen so schön wie Göttinnen, eigentlich mit all den Dingen, die der westlichen Welt (und der Filmwelt, ganz besonders jener Hollywoods) in den Sinn kommen, wenn es um den Orient geht, den sie noch heute nur mühevoll erfassen kann.

Über die Jahrhunderte hinweg sind jene Märchen von Generationen von Erzählern überliefert und gepflegt worden. Sie stellen heute nicht nur ein Stück arabischer Kultur dar, sie gehören zum universellen Erbe. So scheint es nur logisch, dass der Regisseur Nacer Khemir in aller Einfachheit den Erzähler Nacer Khemir filmt. Es ist eine Szenerie im Halbdunkel, erleuchtet fast nur von Kerzen, die die Feuer der Wüste symbolisieren. Der Erzähler sitzt einfach da auf seinem Stuhl. Die Magie des Wortes kann sich im Saal des kleinen Theaters in Tunis entfalten – und im Raum des Kinos. Das wirkt nach nichts, aber der Charme strahlt aus, man lauscht und möchte am liebsten, dass die Erzählung nie aufhöre. Ab und an illustriert eine kleine Szene das Gehörte, sorgsam gefilmt und in Harmonie mit dem Vorgetragenen, stets darauf bedacht, dem Wort den Vorrang zu gewähren, damit unsere Hörfähigkeit nicht gestört werde. Dieses Dispositiv, scheinbar bescheiden, offenbart einen ungemeinen Reichtum und unterstreicht den oralen Charakter der Erzählkunst. Das Wort hält uns am Leben.

Nacer Khemir

Nacer Khemir wurde 1948 im tunesischen Korba als einziger Sohn neben fünf Töchtern geboren. Begeistert von der Zivilisation seines Landes, der andalusischen Vergangenheit seiner aus Córdoba stammenden Grossmutter und dem von ihr vermittelten poetischen Erbe wurde Khemir zuerst Erzähler. Gleichzeitig begann er zu malen und illustrierte Geschichten. Im Zuge von Recherchen über die Erzähler in der Medina von Tunis stiess er auf eine Sammlung von Erzählungen und Geschichten, die auch sein filmisches Werk prägen sollten. 1975 erschien das Buch «L'ogresse», eine kalligrafische Erzählung, die zu einer neuen Wahrnehmung in Frankreich beiträgt. 1982 und 1988 erzählt Nacer Khemir während je einem Monat die Geschichten aus 1001 Nacht im Théâtre National de Chaillot in Paris, jeden Abend eine neue Geschichte, 25 Stunden Erzählkunst inszeniert von Yannis Kokkos.

Nach verschiedenen Kurzfilmen entstand 1984 *Les baliseurs du désert*, sein erster Langspielfilm, in dem er auch selber die Hauptrolle eines Lehrers im Wüstendorf spielt. Es folgten *Le collier perdu de la colombe* und *Bab'Aziz – Le prince qui contemplait son âme*. Nacer Khemir reist noch immer als Geschichtenerzähler im traditionellen Sinn durch die Länder. Er lebt in Tunis und Paris. Bei trigon-film sind ein reich illustrierter Band mit Khemirs Geschichten und einem Gespräch erschienen sowie die Wüstentrilogie auf DVD: *Les baliseurs du désert*, *Le collier perdu de la colombe* und *Bab'Aziz*. Zudem kann man Nacer Khemir und seiner Arbeit als bildender Künstler begegnen in *Die Tunisreise* von Bruno Moll, ein Film, der den Spuren von Paul Klee in Tunesien folgt.

Filmografie

2012	Sheherazade
2007	Die Tunisreise (Regie: Bruno Moll)
2005	Bab'Aziz – Le prince qui contemplait son âme
1994	Le collier perdu de la colombe
1991	A la recherche des mille et une nuits
1984	Les baliseurs du désert
1976	L'histoire du pays du bon dieu
1975	Le mulet

DIE MÄRCHEN AUS TAUSENDUNEINER NACHT

Der genaue Ursprung der arabischen Erzählungen war aufgrund ihrer mündlichen Überlieferung immer schwierig zu definieren. Man ist sich aber einig, dass sie wahrscheinlich aus Indien stammen und dann den Iran durchquerten, bevor sie schliesslich die arabische Welt erreichten. Erst im 13. Jahrhundert wurden sie in schriftlicher Form festgehalten, wohingegen man ihre Entstehung auf das 3. Jahrhundert datiert. In Wirklichkeit ist aber nichts sicher, denn ein arabischer Schriftsteller aus dem 10. Jahrhundert verweist schon auf eine Übersetzung von indischen, persischen und byzantinischen Werken, von denen eines den Titel «Die Tausend Erzählungen» trägt. Nach ihrer Ankunft in der arabischen Welt wurden die Geschichten weiter bereichert (insbesondere durch Erzählungen aus Bagdad). Die Fassung aus dem 13. Jahrhundert ist also vielmehr ein Zusammenfliessen unterschiedlicher Versionen zu einem Werk, das langsam eine definitive Form annimmt. Im 17. Jahrhundert machte ein Franzose, Antoine Galland, eine erste Übersetzung davon. Für die kleine Geschichte fügte er sogar ein paar eigene Erzählungen hinzu. Diese Übersetzung war der einzige westliche Verweis während mehr als einem Jahrhundert. Die englischen oder deutschen Fassungen, um lediglich die ältesten zu erwähnen, stammen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Gemäss Jamel Eddine Bencheikh (in der Encyclopaedia Universalis) reflektieren diese verschiedenen Übersetzungen, die über die Jahre sukzessive erschienen, auch die sich verändernde Wahrnehmung, die ihre Autoren von der arabisch-muslimischen Welt hatten, sowie den Zustand der westlichen Gesellschaft jener Epoche. Nacer Khemir zieht der alten Übersetzung Gallands eine ganz neue vor, von zwei hervorragenden Kennern der arabisch-muslimischen Kultur, Pierre Miquel und Jamel Eddine Bencheikh (der weiter oben zitiert wurde), welche 1991 erschienen ist (Bibliothèque de la Pléiade). Der tunesische Regisseur sieht diese viel näher am arabischen Text.

Mit *Bab'Aziz* hat uns der Tunesier Nacer Khemir zum letzten Mal begeistert. Jetzt bietet sich die Gelegenheit, den vielfältig begnadeten Künstler als Erzähler der Geschichten aus 1001 Nacht zu erleben. Sein Film *Sheherazade* ist das Dokument eines Erzählbends in Tunis – ein Genuss des Lauschens und Eintauchens in die verästelten Erzählungen der Scheherazade.

Von Samarkand bis Córdoba

Nacer Khemir ist Maler, Romanautor, Kalligrafe und Regisseur von Dokumentar- und Spielfilmen. Darüber hinaus – oder vielmehr als Synthese davon – ist er Märchenerzähler. Er mag Tunesier sein, aber darüber hinaus sieht er sich vielmehr als Bürger des arabischen Kulturraums, von einem Gebiet, das sich von Samarkand bis nach Córdoba erstreckt, und das heute wieder aus seiner mythischen Vergangenheit hervortritt. Filmen, schreiben, malen, erzählen – all das ist für ihn die Bemühung darum, dieses goldene Zeitalter wieder aufleben zu lassen, als der Poet noch ein Weiser war, ein gelehrter Poet und Erzähler. Seine Inspirationsquelle ist dieses Jahrtausendwerk, die Sammlung also der Erzählungen in Tausendundeiner Nacht, und Nacer Khemir beteuert: «Ich bin ein Kind dieser Texte.» Er erstattet den Orient der Welt zurück, mit all seiner Magie, seiner Fantasie und Originalität, weit weg von der kitschigen Exotik, in die der Westen ihn in der Literatur und vor allem im Kino abgeschoben hat.

Nacer Khemir: Erzähler

Man würde sich dennoch aufs Schwerste täuschen, wenn man davon ausginge, dass sich Nacer Khemir in die Nostalgie einer fabelhaften Vergangenheit geflüchtet habe, um die Gegenwart zu vergessen. Ganz im Gegenteil: Es geht für ihn darum, der mündlichen Überlieferung der Erzählung wieder ihren vollen Platz in der heutigen Welt einzuräumen. Solche mündlichen Überlieferungen «bedingen die Anwesenheit von Menschen und sind somit wesentlicher Bestandteil der Gastfreundschaft und der Begegnung mit anderen». Für den Filmemacher und Erzähler stellt das Werk in gewisser Weise das Nonplusultra der Fiktion dar, wo die Fantasie sich alle Freiheiten nehmen kann, um in einem Labyrinth herumzuschlendern, dort, wo alle Erzählformen versammelt sind. Nacer Khemir lässt die wunderbaren und grossen Abenteuer beiseite und konzentriert sich auf die kleinen Gesten, die «unendlich diskreten» Details, die oft «die Andeutung einer bevorstehenden Liebe sind».

Die geforderte Freiheit

Der mündlichen Tradition ihren Glanz zurückzugeben kann auch als Widerstandshandlung gegenüber der Brandwelle von Satellitenaufnahmen verstanden werden, die von den Emiren und den Predigern finanziert werden (es gibt mehrere hundert Kanäle, die ihre Programme über die arabische Welt streuen, in denen verkündet wird, was man zu denken hat), und die ihre Meinungen aufzwingen. Die Verfechter eines konservativen Islams sowie politische und religiöse Autoritäten leiden an einer schrecklichen Angst vor der Leere, und noch vielmehr davor, dass der Fantasie freien Lauf gelassen wird, denn «es ist die unbändige und finstere Seite des Menschen, die ihn zu einem Rebellen macht», der nicht in der binären Form von Gut und Böse verschmilzt. Der Erzähler lässt sich tatsächlich von seiner Inspiration lenken, er ist definitionsgemäss unberechenbar. Er kann genauso gut ohne Vorwarnung die Gegenwart und die Aktualität benutzen, um seine Erzählung zu veranschaulichen. In der Off-Stimme am Ende von *Sheherazade* schildert der Erzähler, wie sich die arabische Kultur zwischen zwei Büchern befindet: Auf der einen Seite der Koran, der vom Himmel kommt und erläutert: «So habt ihr zu leben.» Demgegenüber steht die Sammlung von Tausendundeiner Nacht wie ein ansteigendes Echo, das zur Antwort gibt: «So würden wir gerne leben.» Und ist das nicht genau dasselbe, das die Massen schreien, die momentan fast überall in der arabischen Welt auf die Strassen strömen, um mehr Freiheit zu fordern?

Die Kultur aufrechterhalten

Sheherazade erzählte jede Nacht eine Geschichte, die sie bis zum Tagesanbruch nicht beendete, damit der Sultan ihre Hinrichtung aufschieben musste, welche er anordnen wollte – die einzig mögliche Absicherung, dass sie ihn nicht des Tages mit einem Liebhaber betrügt. Von Nacht zu Nacht rettete sie sich damit den Kopf und auch die Köpfe der Jungfrauen, die sonst nach ihr im Bett des Sultans gelandet wären. Es sind ihre Worte, die sie vor dem Tod retten. Es ist auch das Wort, im weitesten Sinne, das eine Kultur aufrecht erhält, sei sie nun mündlich oder nicht. Mit der Umsetzung dieses Films trotz kleinstem Budget, mit einer möglichst schlichten Inszenierung, schreibt der Filmemacher und Erzähler dem Wort einen fantastischen Platz zu. «Mit diesem kleinen Film wollte ich die Märchenerzähler würdigen. Sie sind die Lastträger der Fantasie, sie haben diese grosse Tradition während mehr als tausend Jahren aufrecht erhalten. Das Unglück ist, dass sie verschwunden sind, in aller Stille, mitten im 20. Jahrhundert, in der allgemeinen Gleichgültigkeit, manchmal sogar mit Verachtung. Die Erzähler, die man hier und da noch in der arabischen Welt antrifft, bedienen sich vielmehr der Folklore, die überhaupt keine Idee hat von der Pracht der Erzählungen und ihrer Fantasie.»

Das Erzählen möge nie enden

Sheherazade, in einem kleinen tunesischen Theater gedreht, ist bezaubernd. Zwischendurch werden wunderbare Einstellungen eingeschnitten, deren Schönheit diejenige des Textes reflektiert. Das Bild öffnet sich auf ein Meeresufer, man sieht einen Mann in der Ferne, sicher ein Fischer. Eine Stimme aus dem Off führt uns auf Arabisch ein in das erste Buch. Dann verlassen wir das blendende Licht der Sonne, um ins Halbdunkel eines Saals einzutauchen. Der Märchenerzähler sitzt hier auf einem Stuhl, von dem er sich nicht fortbewegen wird, umgeben von unzähligen Kerzen als einzige sichtbare Beleuchtung, und er beginnt zu erzählen. Geschichten, die sich schneiden, miteinander übereinstimmen, sich gegenseitig verschlingen und aufeinander antworten. Und das Wunder tritt ein: Man klebt auf seinem Sessel fest, in der Hoffnung, dass es niemals zu Ende gehe.

Frei von Zwängen des Geldes

Nacer Khemir hat hier womöglich zur erhabensten Weise gefunden, Filme zu machen, nämlich in völliger Freiheit, ohne der Finanzierung hinterherrennen oder einen Produzenten finden zu müssen. Im Grunde genommen haben wir hier, ob bewusst oder nicht, die Suche nach einer Alternative – die man als radikal bezeichnen könnte, weil keine Zugeständnisse gemacht werden mussten – zum kapitalistischen System, das sich in erster Linie durch Hollywood, in kleinerem Masse aber auch via Europa durchgesetzt hat. Der Autor nimmt sich all seine Rechte an seinem Werk zurück, kann es schneiden, verkaufen und vertreiben wie es ihm beliebt, völlig unabhängig. Die logische Folge davon ist, dass die Mittel zur Umsetzung bloss sehr bescheiden sein konnten. Dennoch sind die Möglichkeiten zur Schaffung eines Werks vorhanden, und das mag paradox erscheinen, doch Nacer Khemir liefert den Beweis: Drei Monate nach Beendigung von *Sheherazade* hat er bereits wieder drei Filme in Bearbeitung, die nur darauf warten, geschnitten zu werden, währenddem er 15 Jahre (!) warten musste, bevor er *Bab'Aziz* beenden konnte – den in der Schweiz über 60 000 Menschen sahen.

Text: Martial Knaebel, trigon-film